



Abb. 171 Breselenz FStNr. 3, Gde. Jameln, Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 179). Holzkohlemeilergrube Befund 211. (Foto: J. Bock)

## Landkreis Lüneburg

### 180 Ellringen FStNr. 8, Gde. Flecken Dahlenburg, Ldkr. Lüneburg Bronzezeit:

Der in der Region umstrittene Neubau einer großdimensionierten Schweinezuchtanlage mit mehreren Ställen, Güllesilos, Bürogebäude und Regenrückhaltebecken sollte auf einer generell als siedlungsgünstig einzuordnenden Fläche östlich der Bachniederung der Neetze realisiert werden. Bauvorgreifend wurde eine systematische Sondierung eines fast vier Hektar großen Areals vorgenommen, die neben wenigen unspezifischen Einzelbefunden und Funden schließlich zu der Entdeckung eines Hausgrundrisses nahe der südlichen Grenze des Untersuchungsgebiets führte.

Die sorgfältige Freilegung des Wandgräbchens (Befund 1) ließ ein weiteres, sich nur noch sehr blass im umgebenden Boden abzeichnendes Wandgräbchen (Befund 50) erkennen, das von ersterem geschnitten wurde (Abb. 172). Von beiden Phasen war nur noch ein Teil des Hauses mit der östlichen Giebelseite erhalten. Die geringe Erhaltungstiefe auch der umgebenden Befunde zeugt von einem starken erosionsbedingten Verlust. Das jüngere Haus war noch über eine Länge von knapp 16 m greifbar und wies eine max. Breite von ca. 6,5 m auf. An seiner Südseite waren zwei Eingangsbereiche zu erkennen;

ihm lassen sich zwei Innenpfosten zuweisen. Das ältere Haus konnte noch auf einem Verlauf von knapp 13 m nachgewiesen werden, wiederum bei einer Breite von rund 6,5 m. Ihm können vier Innenpfosten zugeordnet werden. Pfostensetzungen innerhalb der beiden Wandgräben ließen sich nicht feststellen.

Somit sind zwei Phasen eines ovalen, zweischiffigen Hausgrundrisses dokumentiert (Abb. 173), das sich mangels aussagekräftigen Fundmaterials in Ellringen nicht datieren lässt, aber Parallelen in ähnlichen Häusern aus Lüneburg-Ochtmissen (GEBERS 1997), Hitzacker (ASSENDORP 1997) oder Neu Wulmstorf-Daerstorf (THIEME 1997) findet, die jeweils in die jüngere Bronzezeit eingeordnet werden.

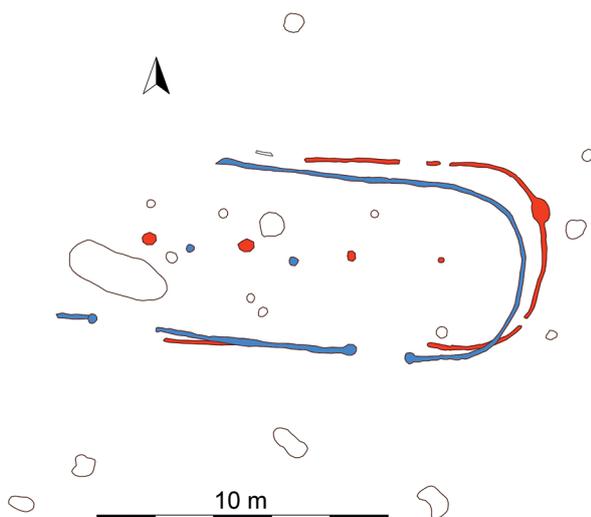
Lit.: ASSENDORP 1997: J.J. Assendorp, Die bronzezeitliche Siedlung in Hitzacker, Niedersachsen. In: J.J. Assendorp (Hrsg.), Forschungen zur bronzezeitlichen Besiedlung in Nord- und Mitteleuropa. Internationale Archäologie 38 (Espelkamp 1997), 51-59. – GEBERS 1997: W. Gebers, Die jungbronzezeitlichen Häuser von Ochtmissen Fundstelle 33, Stadt Lüneburg. Bautyp und funktionale Aspekte der Innengliederung der Häuser vom Typ Ochtmissen. In: J.J. Assendorp (Hrsg.), Forschungen zur bronzezeitlichen Besiedlung in Nord- und Mitteleuropa. Internationale Archäologie 38 (Espelkamp 1997), 60-74. – THIEME 1997: W. Thieme, Zu den Hausgrundrissen



**Abb. 172** Ellringen FStNr. 8, Gde. Flecken Dahlenburg, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 180). Wandgräbchen eines zweiphasigen jungbronzezeitlichen Hauses. (Foto: J. Bock)

bei Daerstorff, Gemeinde Neu Wulmstorf, Landkreis Harburg. In: J.J. Assendorp (Hrsg.), *Forschungen zur bronzezeitlichen Besiedlung in Nord- und Mitteleuropa*. Internationale Archäologie 38 (Espelkamp 1997), 29-39.

F, FM: J. Bock (ArchON Bock + Höppner GbR); FV: zzt. ArchON Bock + Höppner GbR, später NLD, Regionalreferat Lüneburg  
J. Bock



**Abb. 173** Ellringen FStNr. 8, Gde. Flecken Dahlenburg, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 180). Jüngere (blau) und ältere (rot) Phase des jungbronzezeitlichen Hauses. (Grafik: J. Bock)

#### 181 Kolkhagen FStNr. 27, Gde. Barnstedt, Ldkr. Lüneburg Jungsteinzeit:

Bei der Feldarbeit auf einem Acker im unmittelbaren Randbereich des Grabhügels FStNr. 27, der zu einer größeren Grabhügelgruppe gehört, wurde vor einigen Jahrzehnten eine durchlochte Felsgesteinaxt aus dem Endneolithikum von der Familie Jarfe aufgefunden.

Nach einem Umzug wegen Hofaufgabe wurde die Axt gemeinsam mit einer weiteren Axt der gleichen Zeitstellung, einem beschädigten Flintbeil und einem Spinnwirtel, allesamt allerdings mit unbekanntem Fundort, dem Lüneburger Museum übergeben.

Der Fund erhält seine besondere Bedeutung durch die Tatsache, dass er dem Umfeld einer Grabhügelgruppe entstammt, von der bis dato kaum Funde vorliegen, ganz im Gegensatz zu zwei benachbarten Grabhügelgruppen, die bereits in der ersten Hälfte des 20. Jhs. vom Lüneburger Museum untersucht und mehrheitlich in die Bronzezeit datiert worden waren.

Lit.: KÖRNER/LAUX 1971: G. Körner/F. Laux, *Vorgeschichte im Landkreis Lüneburg* (Lüneburg 1971), 121-123.

F: E. Jarfe, Kolkhagen; FM: D. Gehrke; FV: Museum Lüneburg  
D. Gehrke

**182 Radbruch FStNr. 2,  
Gde. Radbruch, Ldkr. Lüneburg**  
Jungsteinzeit:

Bereits 1954 fand Gerhard Freymuth beim Kartoffelroden auf einem Acker bei Radbruch ein dünn-nackiges Flintbeil, welches jedoch bereits kurz nach der Entdeckung in Vergessenheit geriet.

Nach der Wiederauffindung des Beils im Zuge von Aufräumarbeiten wurde es vom Finder dankenswerterweise dem Lüneburger Museum übereignet.

Der Finder erinnert sich, das Beil auf einer sandigen Anhöhe im Acker entdeckt zu haben; eine Beobachtung, die bereits Ernst Reinstorf in seiner ersten Übersicht der Ur- und Frühgeschichte der Elbmarsch (1929) in Bezug auf die ersten Funde des Neolithikums dort betont.

Lit.: REINSTORF 1929: E. Reinstorf, Elbmarschkultur zwischen Bleckede und Winsen an der Luhe (Harburg-Wilhelmsburg 1929).

F: G. Freymuth, Deutsch Evern; FM: D. Gehrke; FV: Museum Lüneburg  
D. Gehrke

**183 Scharnebeck FStNr. 22,  
Gde. Scharnebeck, Ldkr. Lüneburg**  
Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit, spätes  
Mittelalter und frühe Neuzeit:

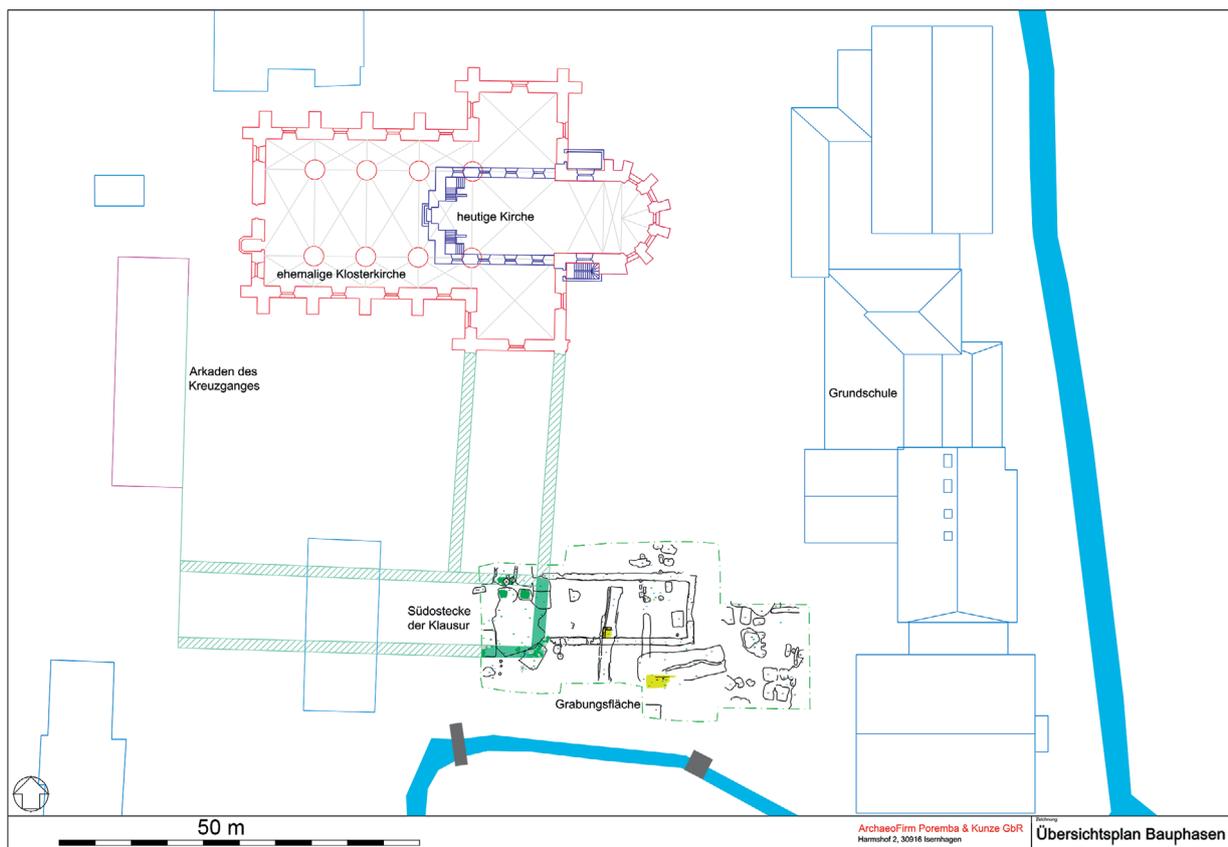
In Scharnebeck sollte die Grundschule durch einen Erweiterungsbau ergänzt werden. Auf einem Teil des Bauplatzes wurde dafür ein Vorgängerbau abgerissen. Der Rest des Areals war zuletzt als Gartenland genutzt worden.

Das Baugelände überschneidet einen Bereich, der mutmaßlich von der Südostecke des 1243 gegründeten und 1253 nach Scharnebeck verlegten Zisterzienserklosters überbaut gewesen war. Nach der Auflösung des Klosters 1531 waren Teile der Gebäude als Schloss und Amtshaus weiter genutzt und stellenweise durch Neubauten ergänzt worden, die aber größtenteils mittlerweile wieder verschwunden sind. Weder die mittelalterlichen Klosterbauten noch die renaissancezeitliche Umgestaltung sind bildlich überliefert. Aussehen und genaue Lage des Schlosses sind gänzlich unbekannt.

Eine archäologische Voruntersuchung des Bau-



**Abb. 174** Scharnebeck FStNr. 22, Gde. Scharnebeck, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 183). Ausschnittsplan der Grabungsfläche: Grubenhaus (braun), SO-Ecke des Klausurgebäudes (grün), Fußboden des Heizraumes (dunkelrot), Feuerstelle (rot), Bestattungen (violett), Nebengebäude des Klosters (oliv), Wasserlauf (hellblau), neuzeitlicher Anbau (orange). (Grafik: U. Buchert)



**Abb. 175** Scharnebeck FSTNr. 22, Gde. Scharnebeck, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 183). Rekonstruktion des südöstlichen Klausurbereiches mit Anbindung an das Querhaus der ehemaligen Klosterkirche (Grundrissaufnahme vor dem Abriss der Kirche 1712 von C. Borchmann). (Grafik: U. Buchert)

platzes durch die Firma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR sollte nun klären, ob bislang unbekannte Reste der Klosteranlage sowie der nachmittelalterlichen Bebauung im Boden erhalten geblieben sind. Nur zwei Elemente der Klosterklausur sind bis heute überliefert: Der zur Dorfkirche umgebaute Chor der einstigen Klosterkirche sowie fünf Backsteinbögen des westlichen Kreuzgangflügels. Sie definieren zumindest den Standort der Klosteranlage.

Die ältesten Siedlungsspuren fanden sich im nördlichen Teil der Baugrube. Im untersten Horizont der Grabung lag eine 5,7 × 3,1 m große rechteckige Eintiefung mit randlichen Pfostenstellungen. Das Fundinventar datiert dieses Grubenhaus in die späte Kaiserzeit bis Völkerwanderungszeit und belegt damit bereits eine vormittelalterliche Besiedlung des Platzes (Abb. 174).

Die mittelalterlichen Befunde lagen v. a. im westlichen Teil der Grabungsfläche. Leider waren sie sehr stark zerstört. Erhalten haben sich partielle Setzungen von Findlingen, Feldsteinen und Ziegeln

in den untersten Fundamentschichten sowie Ausbruchsgruben, die mit Bauschutt wieder verfüllt worden waren (Abb. 174). Daraus lässt sich eine Mauerecke rekonstruieren. Ein N–S gerichteter Mauerzug lief auf die südöstliche Ecke des südlichen Querschiffs der ehemaligen Klosterkirche zu, wobei er einen leichten Winkel aufwies. Diese ca. 1,6 m starke Mauer bog in der Grabungsfläche annähernd rechtwinklig nach Westen um. Damit wurde die Südwestecke der Klausurgebäude erfasst (Abb. 175). Mehrere rechtwinklige Ausbruchsgruben innerhalb dieser Ecksituation stammen möglicherweise von Stützpfeilern.

Auf der Innenseite der Mauerecke fand sich ein Ziegelboden (Abb. 176). Die Steine waren stellenweise rechtwinklig verlegt, stellenweise im Fischgrätmuster. Dieses Pflaster definiert das Bodenniveau eines Kellerraumes. In diesem Raum lag an der westlichen Grabungsgrenze eine mit Backsteinen ausgelegte Fläche, deren Untergrund durch große Hitze verziegelt war. Hinzu kam der Fund eines



**Abb. 176** Scharnebeck FStNr. 22, Gde. Scharnebeck, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 183). SO-Ecke des Klausurgebäudes mit Setzungen aus Findlingen, dahinter der Ziegelfußboden, Blick von West. (Foto: A. Kis)

Lochsteines, der nach Grabungsende bei einer ungenehmigten Erweiterung der Baugrube nach Westen zutage kam und durch Christian Krohn vom örtlichen Heimatverein geborgen werden konnte. Solche Lochsteine sind typisch für mittelalterliche Warmluftheizungen. Sie waren in den Boden zwischen dem Heizraum und einer darüber liegenden Wärmestube eingelassen. Damit kann belegt werden, dass sich an dieser Stelle das Calefactorium des Klosters befunden haben muss, an einem Ort, wo es das Raumkonzept der Zisterzienserarchitektur auch erwarten lässt.

Nördlich dieses Raumes fanden sich innerhalb der Klostermauern mehrere Bestattungen (Abb. 174). Drei Individuen waren nur noch partiell erhalten, die Gebeine umgelagert und in eine Grube mit anderem Bauschutt eingebracht. Eine Bestattung war jedoch nahezu vollständig erhalten, in Rückenlage mit Blick nach Osten und ohne jegliche Beigabe. Bestattungen innerhalb der Klostermauern waren nicht ungewöhnlich, insbesondere im Kreuzgang konnten höhergestellte Angehörige des Ordens beigesetzt werden. Weitere Erkenntnisse zu dem hier freigelegten Skelett bringt hoffentlich die noch ausstehende anthropologische Untersuchung, bevor die Gebeine neben der heutigen Dorfkirche wieder bestattet werden.

Ca. 7 m östlich der Klosteraußenmauer konnte die nordwestliche Innenecke eines Gebäudes freigelegt werden. Die aufgehenden Wände aus Feld- und Backstein waren sehr sorgfältig gearbeitet, auch der

Boden aus Steinplatten war akkurat geglättet. Leider blieb dieses 1,5 × 1,2 m große Architekturfragment völlig isoliert. Größe, Art und Funktion des zugehörigen Gebäudes bleiben unklar. Sicher ist nur die stratigraphische Lage unter einem noch zu beschreibenden nachmittelalterlichen Fundament. Damit handelt es sich wohl um den Rest eines klösterlichen Wirtschaftsgebäudes außerhalb der Klausur.

Am südlichen Rand der Grabungsfläche, ca. 14,5 m von der Südostecke der Klausur entfernt, lag ein weiterer Gebäuderest der Klosterzeit. Es handelt sich um einen 4 × 1,8 m großen Backsteinbau aus Ziegeln im Klosterformat, mit einem Zugang im Osten, Nischen in den Wänden und einem Ziegelfußboden. Die Sohle befand sich auf demselben Kellerniveau wie der Heizraum des Klosters. Die nördliche Außenwand lag direkt an einem parallel verlaufenden ehemaligen Wasserlauf. Wahrscheinlich handelte es sich dabei um den das Kloster umfließenden Bach, dessen Bett heute etwas weiter südlich verläuft. Auch die Funktion dieses Gebäudes bleibt unbestimmt. Das tiefe Niveau und die feuchte Lage können ein Indiz dafür sein, dass es sich um einen Kühlkeller handelte, wie er für die meist unmittelbar außerhalb der Klausur gelegenen Brauhäuser angelegt wurde.

Oberhalb der beschriebenen klosterzeitlichen Gebäudereste fand sich im zentralen Geviert des geplanten Schulgebäudes ein großes, W–O ausgerichtetes, rechteckiges Ziegelfundament mit einer Aus-

dehnung von ca. 18×10,3 m. Das auf drei Seiten geschlossene Mauerwerk war im Westen offen. Es endete auf Höhe der beschriebenen Klosteraußenmauer, wobei ein Bezug zu den mittelalterlichen Fundamentresten nicht erkennbar war. In dem neuzeitlichen Mauerzug waren Formsteine und Dachziegel des Klosters oder auch der Kirche verbaut, die meisten davon zerbrochen. Die fehlende Tiefe und Solidität der kleinteiligen Steinsetzung spricht für ein Stall- oder Scheunengebäude. Eine Verbindung mit dem schriftlich überlieferten Schlossbau ist nicht anzunehmen.

Die Grabungsergebnisse zeigen, dass die Reste des Zisterzienserklosters Scharnebeck zwar durch spätere Bautätigkeiten auf dem Gelände stark in Mitleidenschaft gezogen wurden. Trotzdem können durch punktuelle Bodeneingriffe neue Erkenntnisse über die mittelalterlichen Klosterbauten und ihre späteren Veränderungen bis zum endgültigen Abriss gewonnen werden.

Lit.: BENECKE 1905: T. Benecke, Kloster Scharnebeck. Historisch-topographische Beschreibung des ehemaligen Klosters und Dorfes Scharnebeck bei Lüneburg (Bremen 1905). – BROSIUS 2012: D. Brosius, Artikel Scharnebeck – Zisterzienser. In: J. Dolle (Hrsg.), Niedersächsisches Klosterbuch. Verzeichnis der Klöster, Stifte, Kommenden und Beginenhäuser in Niedersachsen und Bremen von den Anfängen bis 1810. Teil 3: Marienthal bis Zeven (Bielefeld 2012) 1340 ff. – RING 1997: E. Ring, „In Treue und Hingabe“. 800 Jahre Kloster Ebstorf. Schriften zur Uelzener Heimatkunde, 1997, 159 ff.

F: A. Kis (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FM: U. Buchert (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: NLD U. Buchert/A. Kis/C. Kunze

#### 184 Thomasburg FStNr. 33, Gde. Thomasburg, Ldkr. Lüneburg Jungsteinzeit:

Auf einem Lesesteinhaufen am Rande eines Ackers bei Thomasburg fand Hermann Meyer um 2010 ein dünnackiges Steinbeil (*Abb. 177*).

Der in Rede stehende Acker befindet sich unmittelbar im nördlichen Randbereich der FStNr. 25, die als möglicher Standort eines oder mehrerer zerstörter Großsteingräber angesehen wird.

Das Flintbeil wurde dem Lüneburger Museum übereignet.

F: H. Meyer, Deutsch Evern; FM: D. Gehrke; FV: Museum Lüneburg D. Gehrke

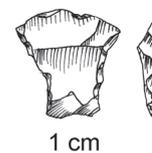


**Abb. 177** Thomasburg FStNr. 33, Gde. Thomasburg, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr.184). Flintbeil. (Foto: D. Gehrke)

## Landkreis Nienburg (Weser)

#### 185 Binnen FStNr. 7, Gde. Binnen, Ldkr. Nienburg (Weser) Mittelsteinzeit, Jungsteinzeit, vorrömische Eisenzeit, frühes und hohes Mittelalter:

Eine Begehung südlich der Hofanlage Arkenberg, auf einer Anhöhe nördlich über der Großen Aue – ehemals auch Warme Aue genannt – erbrachte Funde verschiedener Zeitstellungen. Zu den ältesten zeitlich einzuordnenden Objekten zählt eine trapezförmige Pfeilschneide aus einem weißlich grauen Feuerstein der späten Mittel- oder frühen Jungsteinzeit (*Abb. 178*, L. 2,1 cm, Br. 2,0 cm, D. 0,4 cm). Daneben fanden sich 14 Abschlüge und zwei thermisch beeinflusste Silices.



**Abb. 178** Binnen FStNr. 7, Gde. Binnen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 185). Silixpfeilschneide. M. 2: 3. (Zeichnung: K. Gerken)

Über 180 Scherben urgeschichtlicher Machart, 50 Scherben harter Grauware, darunter eine Wandscherbe mit senkrechten Riefen und ein Grapenfuß sowie Schlacke belegen eine mehrperiodige Besiedlung. Aus älteren Aufsammlungen waren bereits große Fundmengen der vorrömischen Eisenzeit und des Mittelalters sowie dem Neolithikum zugewiesene Feuersteinartefakte bekannt.